Ich freue mich, dir diese kleine Aufnahme, die wir gemeinsam im Ashram gemacht haben, zu schenken. Es ist kostbar, Gebete direkt entgegen des Eigennutzes zu formulieren. Das alte System in uns, das im Gewinnen das Gute erblickt und dem Verlieren immer mit Gegenwehr begegnet ist, mag erst einmal verwirrt sein. Doch ist es tief heilend.

Cauragraganya Purusastakam

(Verherrlichung von Krishna als Wegnehmer)

Einleitung zu den acht Sanskrit-Strophen von Bilvamangala Thakur

Ich bin durch Tausende von Leben hindurchgegangen. Ich habe unzählige Male das Altern und den Tod erlitten. Ich war Gras und Strauch, Ranke und Baum; ich lebte zwischen Vieh und wilden Tieren. Viele Tausende Male bin ich ein Gelehrter, eine Frau und ein Mann gewesen. Ich kostete von der Seligkeit in den Himmelswelten, wo man sich fast für unsterblich hielt. Selbst unter den übermenschlichen Wesen gibt es keines, dessen Form ich nicht schon oft angenommen hätte.

Auch durch dunkle Welten bin ich gewandelt. Ich war Titan, Kobold, und in den Körpern verschiedenster Geistwesen. Ich war auch die Verkörperungen der Elemente und dann auf einmal wieder ein Mensch.

Jedes Mal, wenn der Kosmos sich auflöste, um wieder ins Unmanifestierte zu gehen, verschwand auch ich. Und wenn das All wieder hervortrat, kehrte auch ich zum Dasein zurück, um andere Reihen von Wiedergeburten zu durchleben.

Wieder und wieder bin ich den Täuschungen des Daseins zum Opfer gefallen... Nun reserviere ich dieses eine Leben, um ganz aufzuwachen.

Auf einen idealeren Moment zur Hingabe als jetzt zu warten, wäre nur ein Trick des Geistes, der auf Verzögerung und letztlich Verwässerung des wesentlichen Rufes hin geeicht ist.

Man braucht nicht in Beziehung mit auftauchenden Gedanken und Empfindungen zu treten. Es sind nur kurz auftauchende Sinneseindrücke. Als Seele brauche ich auch nicht die Ambition, jemand zu werden, noch etwas zu tun...

Möge dieses Leben ein Leben für die Freiheit werden. Ins Ungebundene hin gerichtet.

Gesegnet ist, wessen Leben ein Zeugnis und eine Bekundung der Wahrheit ist.

Ich als ewig individuelle Seele werde nie geboren und sterbe nie. Aber in der Gleichgültigkeit, welche den Beginn der Abkehr von mir selbst und meiner natürlich angelegten Gottesbeziehung ist, taucht augenblicklich Ersatzidentität auf: Identifikation mit endlosen Umhüllungen. In Lichtwelten und auch bis hinab in grobstoffliche Sphären. Es existiert nun Inkompatibilität zwischen der ewigen Seele und ihrer vergänglichen und begrenzten Umgebung. Nun tritt man in eine sinnlose Bemühung ein, indem man die kreatürliche Freude, die man als reine Seele konstant erlebt, in die Umhüllungsbereiche der Identifikationsobjekte hinüberzuziehen versucht. Darin bleibt Glück natürlich ein Phantomgebilde.
Da man dann auch noch die inhärente Ewigkeit der Seele als Beständigkeitssehnsucht in die Welt überträgt, muss man sich nicht wundern, dass Leiden einen Grundzustand der materiellen Welt darstellt.

Ein Filmemacher ist vor Kurzem hier in den Ashram gekommen. Mühselig hat er seine Ausrüstung den Berg hochgeschleppt, um eine gesamte Nacht die klaren Sterne ohne Lichtverschmutzung zu filmen. Für uns hat er dies dann beschleunigt in weniger als einer Minute abspielen lassen. Eine ganze Nacht war dann kondensiert in diese wenigen Momente. Da sieht man, wie alle Gestirne über den Nachthimmel flitzen – ausser einem einzigen Stern, der sich nicht bewegt. Der Nordstern.

Tief in uns drin ist dieser Nordstern – der Punkt der Unbeweglichkeit inmitten des Spektakels der Veränderlichkeit. Es ist der letztlich Betrachtende, der sich nie wandelt. Wir stehen mit keinem der sich wandelnden Phänomene, die seit Anbeginn der Welt bis zum heutigen Zeitpunkt geschehen sind, in Berührung. Was für eine ungeheure Erleichterung...

Da das Alltagsbewusstsein normalerweise weit weg von dieser Erfahrung liegt, bedarf es des Eindringens einer speziellen Gnade, die Krishna einer Seele erweisen kann.

„Wenn ich jemanden speziell segne, dann entziehe ich ihm allmählich alle Besitztümer. Schrittweise wird er dann von Verwandten und Freunden verlassen. Dann wird er das Leid der Trennung zu mir in aller Klarheit unbedeckt erfahren und gänzliche Zuflucht bei mir nehmen.“ (Bhagavatam 10.88.8-9)

Hier wird Gott als Wegnehmer geehrt und im Verlieren eine ausserordentliche Gnade gesehen. Volksreligion verstand Ihn dagegen immer nur als den Gebenden, als den Garant der Sicherung der Eigenvorstellungen. Da Gesichertheit auch mit der „Schützenhilfe“ Gottes immer wieder zerbrechen wird, hat sich der moderne Mensch von der Gottesbeziehung enttäuscht abgewendet. Ein reifer innerer Weg stellt aber die ichzentrierte Weltschau in Frage, welche die eigentliche Ursache einer existentiellen Schwere ist.

Innerhalb des Zustandes der Wirrnis glaubte man, bestimmte äussere Zustände seien besser als andere. Je mehr man solche Präferenz auf vorbeiziehende Zustände der materiellen Energie legt, wird man an sie gebunden und vermag die Wirklichkeit dahinter aufgrund seiner Eingelulltheit mit der Materie nicht mehr sehen.

In der Volksreligiosität geht es primär um eine Markt-Orientierung – die Religion ist gut, wenn sie materielle Vorteile bringt. Der Calvinismus behauptet fälschlicherweise, dass ein Zusammenhang zwischen Wohlstand und Gotteshingabe bestehen würde.

Auf dem Beginn des echten inneren Weges erkennt man jedoch die Dissoziation der beiden.

Der Gotteszugang misst sich in vergrösserter Sehnsucht, Leben für Leben motivlos zu Dienen und niemals in greifbarem Erfolg. Sri Krishna legt ein unverrückbares Vertrauen ins Herz seiner Geweihten hinein, sodass sie in allen Umständen ihre Aufmerksamkeit nur Ihm zuwerfen. Gottes Sein ist für die Freiheit zuständig und nicht für die Annehmlichkeiten innerhalb der Beschränktheit der materiellen Existenz.

Im *Shrimad Bhagavatam* (10.87.40) beten die *Veden* in Person:
*bhavad uttha subhasubhayoh*

„Ein Mensch, der die Transzendenz sucht, erkennt im oberflächlichen Erscheinen von guten und schlechten Bedingungen, mit welchen sein Leben konfrontiert wird, die zarte Hand und weise Führung
seines ewiglich wohlmeinenden Herrn.“

Es ist verständlich, dass sich ein Kind ins Leben hinein bewegen möchte und vom Tod wegstrebt. Das naive Denken glaubt, dass das Leben sein Gewinn sei und der Tod der Verlust.

So beginnt man eine Haltung anzutrainieren, dass der Tod unter allen Umständen gemieden werden soll. Das Bewusstsein des Kindes ist weit weg von der Kraft des Todes.

Dieses eingeschränkte Bewusstsein, das grosse Kraftanstrengung für dessen Erhaltung bedarf, tragen auch die meisten Erwachsenen noch in sich. Dieses immense Missverständnis will nicht aufgedeckt werden und so reproduziert sich die kindliche Haltung durch das gesamte Leben hindurch.

Die Angst vor dem Verlust ist gross; die Sehnsucht nach Bekommen und Auffüllung auch.

Wenn man bereit wird, die Heilkraft des Verlustes freiwillig und freudig zuzulassen, weitet sich die Lebensperspektive aus der Engheit heraus... Erst da wird die eigentliche Seelen-Identität erfahrbar.

Aus einer veräusserlichten Lebensperspektive erscheint der Gewinn als erstrebenswerter als der Verlust.

Hat man die Bereitschaft, alles zu verlassen? Die Beziehungen zu verlassen. Die Anhaftungen zu verlassen. Das Schöne in der Welt zu verlassen. Das Vertraute zu verlassen. Die gesamte Welt zu verlassen.

Was macht die Nicht-Bereitschaft aus? Ist es ein Glaube, dass dann ja nichts mehr übrig bliebe? Dass es dann ja keine Begründung für die Lebensfreude mehr gäbe? Es ist genau diese Anschauung, die bereits jetzt, wo wir von all dem Liebenswürdigen umgeben sind, ihren Schatten legt.

In der aufrichtigen und widerstandslosen Bereitschaft, alles zu verlassen, erscheint alles nur noch im Licht der Leichtigkeit und Freude. Dieses verleugnet das kleine Glück der Welt nicht, sondern überstrahlt dieses einfach nur.

Der Gottesweg erfordert die Bereitschaft, zu verlieren, was man bereits glaubt, gewonnen zu haben. Viele Menschen, die begonnen haben, einen inneren Weg zu gehen, glauben immer noch, dass dieser Weg ein Weg ist, auf dem wir unsere innere Trophäensammlung erweitern können. Auf dem wir überhaupt irgend etwas dazugewinnen könnten, was wir noch nicht haben – Freiheit, Glück, Frieden, Stille.

Es ist das Gegenteil: Es gilt alles zu verlieren.

Alles aufzugeben ohne einen Gegenwert? Dies ist schwer zu verstehen für den Geist. Denn der Verlust ist mit dem Schmerz des Abschiedes behaftet, mit dem Schmerz des Verlierens, und des Verlorenseins, des Verlustes der Identität, die ja gerade aus diesen Dingen geworden ist und an der wir festhalten und uns orientieren. Wir haben kein positives Verhältnis zum Moment des Verlustes. Wir haben den Wert dieses Momentes nie zu schätzen und lieben gelernt.

So muss dieser Moment mit Sri Krishnas Gegenwart als Wegnehmer neu erkundet werden. Er bringt nichts als Entlastung mit sich.

Wir sind wie Bettler, die an ihrem letzten Hemd festhalten, in Wirklichkeit aber in einem Königreich der Fülle stehen, das wir nicht erkennen können, weil wir so beschäftigt sind, um unser letztes Hemd zu kämpfen.

Es ist eine Perspektive, die nicht eingenommen werden kann, solange ein Ich versucht, sie einzunehmen. Sondern nur im Tod des Ichs erfahrbar ist. Die Bereitschaft, alles zu verlieren ist nichts Äusserliches. Das wäre eine Verharmlosung. Kinder aufzugeben, Partner, Wohnort, sämtlichen Besitz, den Beruf und alle Sicherheiten – das ist noch nicht einmal der Vorhof von dem inneren Verlust, um den es wesentlich geht. Es ist der Verlust all dessen, was man als Ich kennt und als Ich angenommen hat. Das ist die alte Welt, die Menschen nicht bereit zu verlassen sind, weil sie den alten Lehrern der Angst und der Ungewissheit folgen – die Angst vor der unendlichen Leere, wenn dieses Ich nicht mehr ist.

Auf dem Weg zu Radha-Krishna hin tauchen in der Seele schnell angenehme Gefühle von Geborgenheit und Freiheit auf, die eine Gottesannäherung einfach mit sich bringt. Da existiert die Versuchung, bei diesen stehen zu bleiben. Der innerste Ruf aber fordert auf, auch dies nicht festzuhalten, denn sonst gibt man sich mit dem Rauch anstatt mit dem Feuer zufrieden. Krishna aber ist das Feuer der unbegreiflichen Liebe, welches alle Vorstellungen verbrennt.

Mit „Gott als Lenkendem“ und „Gott als Erhalter“ ist nicht gemeint, dass Er für die Verbesserung der vergänglichen fluktuierenden Umstände zuständig wäre. Die Würde der Seele will nicht die Dekorierung ihrer Gefängniszelle, sondern sucht ungebundene Freiheit.

Es ist ein ganz tiefes Getragen-werden, auch wenn alles scheinbar Bestehende zerfällt. Es ist Krishna und nicht die Gabe, die man liebt und deshalb ist Er als Wegnehmer genauso willkommen und geliebt wie als Geber.

Die folgende Übersetzung der Sanskritverse ist vom Inhalt in der gleichen Gedankenlinie noch ausgeweitet worden.

[www.ananda-dham.com](http://www.ananda-dham.com) / [www.radhe.ch](http://www.radhe.ch)